



Reset Klimaschutz

Ein Open Space zu Handlungsalternativen

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Forum Politik
und Gesellschaft

Impressum

ISBN: 978-3-86872-552-0

Herausgeberin:

Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Politik und Gesellschaft
Hiroshimastraße 17
10785 Berlin

Autorin:

Nicole Wehr, Jugendpresse Deutschland

Redaktion:

Yvonne Lehmann, Friedrich-Ebert-Stiftung
Urban Überschär, Friedrich-Ebert-Stiftung

Redaktionelle Betreuung:

Inge Voß, Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos:

Titelbild: Fotolia: Dozet, istockphoto: K. Deprey
Innen: Angela Kröll, Berlin

Gestaltung:

Meintrup, Grafik-Design

Druck:

Druckerei Brandt, Bonn

Gedruckt auf RecyStar Polar, 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel.

© Friedrich-Ebert-Stiftung,
Forum Politik und Gesellschaft

November 2010

Inhalt

- 3 **Vorwort**
Yvonne Lehmann & Urban Überschär
- 7 **Was ist Open Space?**
Anmerkungen zur Methode
Judith Badel
- 11 **Veranstaltungsbericht**
Nicole Wehr
- 22 **Workshop-Ergebnisse**
- 26 **Umfrageergebnisse FES-Köpfe:**
Was war deine letzte Klimasünde?

Handlungs -
alternativen

meinen Alltag

Klimaschutz? Wir suchen Handlungsalternativen!



Vorwort **Yvonne Lehmann & Urban Überschär**
Friedrich-Ebert-Stiftung

für
9-

Ein Thema, das Jugendliche heutzutage besonders stark bewegt, ist der Klimawandel und der damit verbundene Klimaschutz. Laut der Shell Jugendstudie 2010 halten 76 Prozent der Jugendlichen den Klimawandel für ein großes oder sogar sehr großes Problem. Zwei von drei Jugendlichen sehen durch das sich verändernde Klima die Existenz der Menschheit bedroht.

So achtet ein Teil der Jugendlichen auf ein umweltbewusstes Verhalten. Immerhin spart jede/r zweite laut Shell-Studie im Alltag bewusst Energie. 44 Prozent der Befragten versuchen, häufiger mit dem Fahrrad zu fahren und das Auto stehen zu lassen, und 39 Prozent entscheiden sich für ein kleineres Auto mit geringerem Verbrauch. Besonders junge Menschen engagieren sich verstärkt bei Organisationen wie Greenpeace oder in der Anti-Atom-Bewegung.

Das große Interesse Jugendlicher am Thema Klimaschutz wurde im Dezember 2009 deutlich. In Kopenhagen fand der letzte Klimagipfel statt. Es diskutierten Delegierte aus über 190 Ländern über die Folgen des Klimawandels und geeignete Gegenmaßnahmen. Begleitet wurde der Gipfel von zahlreichen Protesten zivilgesellschaftlicher Organisationen.



Wir haben dies zum Anlass genommen, um im Rahmen einer Open Space Veranstaltung über Handlungsalternativen zu diskutieren, uns auszutauschen und konkrete Projektideen zu entwickeln. Dabei rückte erst einmal in den Hintergrund, ob die Projekte im Kleinen oder Großen umgesetzt, „nur“ Wissen und Informationen ausgetauscht werden oder Bewusstsein geweckt wird. Der Einladung folgten ca. 100 junge Menschen, die sich teilweise bereits im Rahmen von Umweltprojekten in der Schule mit dem Thema beschäftigt hatten, aber auch viele Engagierte aus Umweltorganisationen wie dem NABU oder Greenpeace.

In verschiedenen Workshops wurden u.a. folgende Fragen diskutiert:

- Wie bedrohlich ist der Klimawandel?
- Was sind mögliche Ursachen und was kann man dagegen unternehmen?



- Wie werden sich die Folgen des Klimawandels langfristig auf unser und das Leben zukünftiger Generationen auswirken?
- Was können junge Menschen, die sich engagieren wollen, konkret vor Ort unternehmen?

Am Ende waren sich alle einig: Wir müssen das Thema Klimaschutz weiter im Auge behalten – im Großen wie im Kleinen.

Wir möchten an dieser Stelle allen Beteiligten danken, die sich im Rahmen des Open Space als Teilnehmende, Moderator/innen, Organisator/innen oder helfende Hand im Hintergrund engagiert haben.

Yvonne Lehmann & Urban Überschär

Friedrich-Ebert-Stiftung

Forum Politik und Gesellschaft, Berlin



Was ist Open Space? Anmerkungen zur Methode



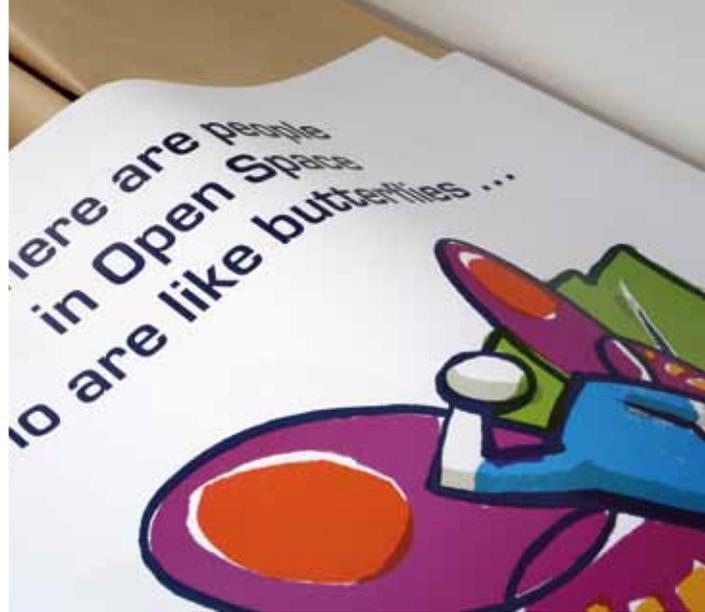
Judith Badel



In den achtziger Jahren fand Harrison Owen, der Begründer von Open Space, heraus, dass es vor allem die Kaffeepausen sind, die Großkonferenzen produktiv machen. In diesen Pausen ist es endlich möglich, völlig frei über die Konferenzthemen zu diskutieren. Jede/r kann sich einbringen, es gibt keine vorgegebene Rednerliste, keine ermüdenden Vorträge. Owen, der sich schon früh mit den Vorteilen von Selbstorganisation in Gruppen beschäftigt hatte, fragte sich, wie man eine gute Konferenz mit guten Kaffeepausen verbinden könne. Oder – noch radikaler ausgedrückt – wie eine Konferenz aussehen könne, die nur aus ebensolchen Kaffeepausen bestehe. Seine Antwort lautete: Open Space.

Selbstorganisation statt Vorgaben

In der ersten Phase eines Open Space bringen die Teilnehmenden die Themen ein, die sie im Rahmen des in der Einladung formulierten Leitthemas für besonders wichtig erachten. Lange Vorträge, die immer Gefahr laufen an den Teilnehmenden und ihren Anliegen vorbeizugehen, entfallen. Während des Open Space wird exakt an den Fragestellungen gearbeitet, die für die Teilnehmenden einen hohen Stellenwert haben. Zu den eingebrachten Themen organisieren die Teilnehmenden in der zweiten Phase des Open Space dann Workshops, in denen jede/r moderieren, referieren und partizipieren kann. Lediglich für diese Arbeit gibt es Leitlinien.



Freiwilligkeit statt Zwang

Selbstorganisation von Gruppen funktioniert am besten, wenn sie auf Freiwilligkeit beruht. Deshalb ist es nicht nur erlaubt, sondern erwünscht, dass Teilnehmende die Gruppen auch innerhalb der Workshopphasen wechseln und sich anderen Gruppen zuordnen. So befruchten sich die Workshops untereinander. Die Workshopmitglieder sollen so lange in einer Gruppe bleiben, wie sie etwas beizutragen haben und diese danach mit ihrer „Abwesenheit beehren“.

Deshalb sind die Teilnehmenden auch aufgerufen, Pausen zu machen, wann immer sie es möchten. Die Pausierenden tragen zum Erfolg eines Open Space bei, weil sie zum richtigen Zeitpunkt für sich selber sorgen und am Buffet in anderer Form mit anderen Teilnehmenden weiter diskutieren.

Vertrauen in die Kompetenzen der Teilnehmenden

Ein entscheidender Leitsatz des Open Space lautet: „Die, die da sind, sind genau die Richtigen“. Den Teilnehmenden wird das Vertrauen entgegengebracht, die entstehenden Fragen kompetent zu bearbeiten und – je nach Zielsetzung des Open Space – auch die entsprechenden Maßnahmen daraus abzuleiten. Während eines Open Space sind die üblichen Hierarchien, wie zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen oder Unternehmensleitung und Mitarbeiter/innen außer Kraft gesetzt. Jede/r hat dasselbe Rederecht.



Reset Klimaschutz – ein Open Space zu neuen Handlungsalternativen

Im Open Space können Veränderungen angestoßen und Probleme bewältigt werden. In der Friedrich-Ebert-Stiftung haben die Teilnehmenden des Open Space über neue Handlungsalternativen im Bereich Klimaschutz diskutiert und ihre persönliche Betroffenheit artikuliert. Sie haben Verbündete und Netzwerkpartner/innen kennengelernt, mit denen sie auch über die Veranstaltung hinaus am Thema arbeiten können. Sie haben ohne Anleitung Workshops durchgeführt und sind dabei in die Rolle der Moderatorin / des Moderators und/ oder der Referentin / des Referenten geschlüpft. Sie haben über ein streitbares Thema verschiedene Argumente ausgetauscht, abgewogen und Stellung bezogen. Die Ergebnisse haben sie visualisiert und zum krönenden Abschluss vor den rund 90 Teilnehmenden im Plenum vorgestellt.

Den Rahmen hierfür hat die Friedrich-Ebert-Stiftung geboten. Doch der Open Space lebt von seinen Teilnehmenden. Der 1. Juli war geprägt von freien, lebendigen Diskussionen und konkreten Arbeitsergebnissen.





Nicole Wehr

Jugendpresse Deutschland



Alles kann, nichts muss: Als die Moderatorin Judith Badel an diesem Donnerstagmorgen im Saal der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) die Methode des Open Space erklärt, sind viele der rund 90 Konferenzteilnehmer/innen überrascht. Kein Wunder, denn die meisten von ihnen gehen noch zur Schule, wo klar strukturierte Stunden und häufig auch Frontalunterricht zum Alltag gehören. Doch bei der Veranstaltung „Reset Klimaschutz: Ein Open Space zu Handlungsalternativen“ hat jede und jeder gleich viel Mitspracherecht, darf Themen vorschlagen, Workshops moderieren, mitdiskutieren, die Gruppe wechseln – oder auch einfach mal pausieren. Ziel ist es, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, über die Folgen des Klimawandels zu diskutieren und neue Ideen zu entwickeln.

Um erste Themenanregungen für die geplanten Workshops zu bekommen, zeigen die Veranstalter/innen von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Yvonne Lehmann und Urban Überschär, nach einer kurzen Einleitung einen Film aus der ZDF-Mediathek. Ein Reporter des „auslandsjournals“ berichtet von beispielhaften Projekten, die dazu beitragen, die Erderwärmung bis 2050 auf 2°C zu beschränken: weiß gestrichene Hausdächer in L.A., vegetarischer Tag in Gent, verschenkte neue Kühlschränke in den Favelas von Rio de Janeiro, energiesparendes Kochen

Donnerstag, den 1. Juli 2010



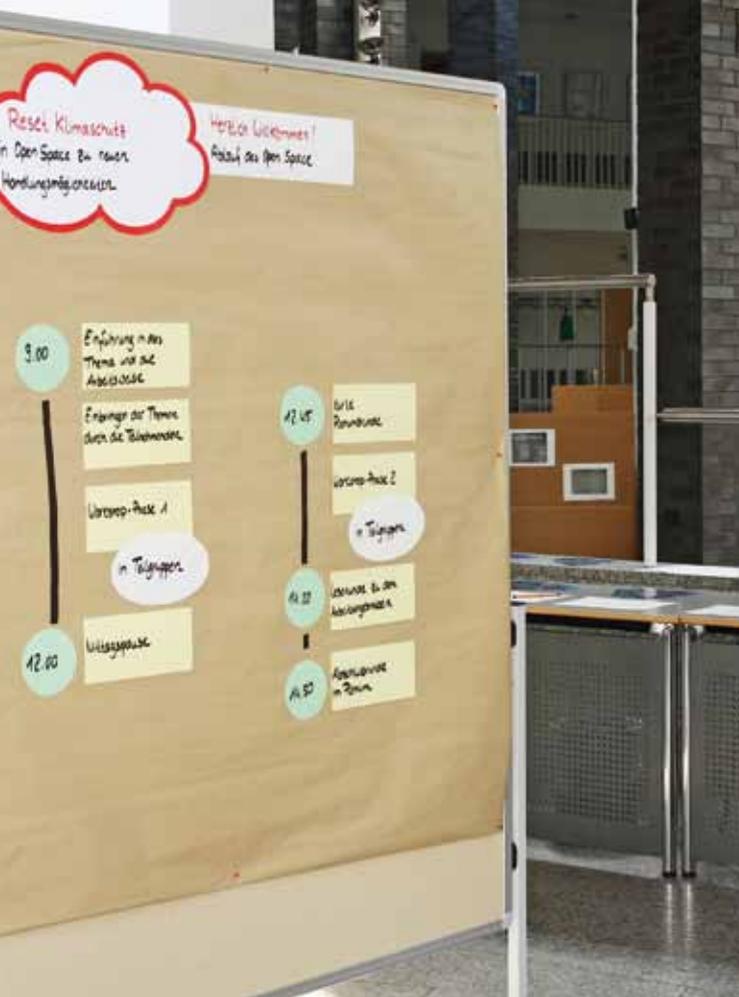
mit dem „Wonderbag“ in Pretoria, Bäume pflanzen im Spessart, Bier trinken für den guten Zweck in San Francisco. Letzteres ist Teil eines sogenannten „Carrotmobs“. Bei dieser Art von positivem Konsumentenaktivismus werden Unternehmen, die in ihre Energieeffizienz investieren, durch erhöhten Verbraucherkonsum belohnt.

Einen „Carrotmob“ sollen die Teilnehmer/innen des Open Space vorerst nicht organisieren. Im Vordergrund steht der Gedankenaustausch zu Fragen rund um Klimaschutz und Klimawandel. Nicht erst die ambitionierte, aber ergebnisarme Weltklimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 hat verdeutlicht, wie komplex die Probleme sind und wie dringend ein stärkeres Umweltbewusstsein bei uns allen ist. Die Millionen Liter Öl, die seit der Explosion auf der Bohrinself „Deepwater Horizon“ am 22. April 2010 täglich in den Golf von Mexiko strömen, sind ein aktuelles, extremes Beispiel hausgemachter Umweltkatastrophen.



Eine Sensibilisierung für das Thema Klimaschutz ist unabdingbar, da sich die Teilnehmer/innen einig sind. Einige der Schüler/innen hatten bereits im Erdkunde- und Biologieunterricht Teilaspekte behandelt, andere diskutieren über das Thema beim Open Space zum ersten Mal. Doch auch einige Expert/innen sind anwesend – wie zum Beispiel Alex Stegemann, Referent für Klimawandel und Biodiversität in der Bundesgeschäftsstelle des Naturschutzbundes (NABU) in Berlin: „Ich möchte mir hier neue Ideen und Anregungen holen“, sagt er.

So überlegen die Teilnehmer/innen nach Ausgabe der noch leeren Themenzettel in Kleingruppen, worüber sie in den einzelnen Workshops sprechen möchten. Schon bald sind sechs Titel gefunden und im Plenum vorgestellt. Der Open Space kann beginnen. Im Foyer bilden sich schnell einzelne Diskussionsrunden und sammeln sich nach und nach vor den für Notizen aufgebauten Stellwänden.



Den größten Andrang ruft zunächst das Thema „erneuerbare Energien“ hervor, wo zu Beginn in der Vorstellungsrunde ausgiebig über persönliche Erfahrungen mit dem Klimawandel gesprochen wird. Im Stuhlkreis sitzend erzählt der 65-jährige Ali Nasrun von der Regenwaldabholzung und dem illegalen Verkauf der Hölzer in seinem Heimatland Indonesien. „Besonders auf den Inseln Sumatra und Borneo kommt es dadurch zu Überschwemmungen und Bodenerosion. Außerdem verlieren Tiere wie die Orang-Utans ihren natürlichen Lebensraum“, sagt er. Die Lehrerinnen Ina Karp und Margarethe Vöhringer von der privaten Berufsschule ASIG erzählen von ihrer Umweltgruppe, die mit der Bearbeitung des Themas „virtuelles Wasser“ – also der Darstellung des alltäglichen, „unsichtbaren“ Wasserverbrauchs – vor kurzem den Titel „Ber-



liner Klimaschule 2009/10“ gewann. „Jetzt wollen wir uns hier für neue Projekte inspirieren lassen“, sagt Karp.

Links neben der großen Sitzrunde hat sich eine handvoll Schülerinnen hinter einer weiteren Stellwand gesammelt. Auf dem braunen Papier steht bisher nur das Thema: „Große Klappe, nichts dahinter?!“. Die Mädchen überlegen, wie die Gesellschaft mehr Druck auf die Politik ausüben und wie am schnellsten aus Versprechen Wirklichkeit werden kann. „Das ist gar nicht so leicht“, sagt die 14-jährige Sophia, die vorerst die Moderatorinnenrolle übernommen hat und mit schwarzem Edding auf der Wand Stichpunkte notiert. „Irgendwie müsste man die Regierung dazu motivieren, sich mehr für den Klimaschutz zu interessieren und mehr Aktionen für den Umweltschutz zu starten“, ergänzt ihre Schulkameradin Pauline.

Auch auf den Steintreppen im Foyer der FES wird eifrig diskutiert. Die Schülerinnen Kim und Clara wechseln sich beim Protokollieren der Ideen ab. In ihrem Workshop geht es um Maßnahmen, die jeder Einzelne ergreifen kann, um die Umwelt zu schützen. Die Liste füllt sich erstaunlich schnell: Standby-

Workshopphase

Raum:

A

Thema: ERNEUERBARE ENERGIE	
Erberuf:	Mitwirkende:
Ausg. Tom, Kim	Carly Jung David Paul Amanda

B

Thema: große Gruppe bewirkt daunter ☺	
Erberuf:	Mitwirkende:
Erasmus N.	David G. Mark L. Ph. W. Astra F.

Raum:

D

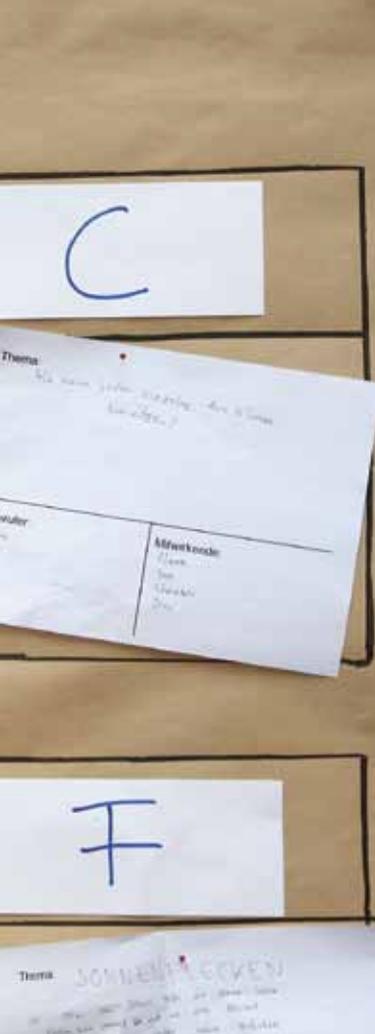
Thema:
Die Balance zwischen Ökonomie und sozialem Handeln

E

Thema: Abhängigkeit von Ressourcen

Modus vermeiden, Energiesparlampen nutzen, duschen statt baden, recyceln, Fahrrad statt Auto fahren – dies sind nur einige der Vorschläge. Oft bedarf es nur kleiner Änderungen des Alltagsverhaltens, um einen großen Effekt zu erzielen, wenn alle an einem Strang ziehen. „Aber leider machen das noch viel zu wenig Leute“, sagt Kim. Das Umweltbewusstsein müsse durch mehr Informationen geschärft werden.

In der Gruppe nebenan sind sich die Teilnehmer/innen der Wichtigkeit von Umweltfragen durchaus bewusst. Sie überlegen, wie – und ob – sich eine Balance zwischen Ökologie, Ökonomie und sozialem Handeln herstellen lassen



kann. Nachdem sie jeweils Stichpunkte dazu an der Schreibwand festgehalten haben, stellen sie diese reihum zur Debatte. Die Stimmen gehen teilweise durcheinander, denn zu sagen hat hier jeder etwas. „Stehen diese drei Teilbereiche denn überhaupt im Gegensatz zueinander?“, gibt der frisch graduierte Lehramtsstudent André zu Bedenken. Die gewünschten Schwerpunkte variieren. Der 16-jährige De Lin möchte das Thema lieber an aktuellen, konkreten Beispielen, wie dem umstrittenen Weiterbau der Autobahn 100 durch das Berliner Stadtgebiet, diskutieren. Jens-Martin, der ehrenamtlich bei dem globalisierungskritischen Netzwerk Attac arbeitet, bezweifelt indessen, dass eine echte Balance finanzierbar ist: „Wer soll denn das alles bezahlen?“ Auch Kateryna weist auf ein Geldproblem hin: „Nur wer gut verdient, kann sich Ökoprodukte und nachhaltige Kleidung leisten.“ Daher sei es für viele Menschen schwierig, die so häufig geforderte ökologische Teilhabe zu realisieren. Dennoch könne die Konsumentensouveränität durch gezieltere Einkäufe einiges bewirken.



Über die Veränderung der Sonnenflecken, ihren Einfluss auf das Klima und einen möglichen Zusammenhang mit der Kälteperiode macht sich eine Schülergruppe in der Sofaecke des ersten Obergeschosses Gedanken. Gemäß der Open Space-Methode werden sie zwischendurch zum „Schmetterling“, flanieren und pausieren. In der einstündigen Mittagspause wechseln die Jungs dann die Tierform: Als „Hummeln“ tauschen sie sich mit Teilnehmer/innen aus anderen Workshops bei Pasta, Salat und Mousse au Chocolat über ihre bisherigen Erkenntnisse aus. Die Anregungen nehmen sie zur weiteren Diskussion in die zweite Arbeitsphase mit.

Ein Aspekt des Workshops, dessen Teilnehmer/innen sich vormittags in der ersten Phase mit der Frage beschäftigt hatten, wie sich Methangasemissionen verringern lassen, wird nach der Mittagspause aufgegriffen und gesondert diskutiert: der fleischlose Tag. Da Methangas ebenso gefährlich wie CO_2 , jedoch



weitgehend unterschätzt ist, bedarf es Maßnahmen, die den Ausstoß senken. Statt einen fleischlosen Tag zum landes- oder bundesweiten Gesetz zu machen, sollte man damit in einzelnen Betrieben beginnen – da ist die Gruppe einer Meinung. So könne sich die größtenteils nicht-vegetarische Gesellschaft langsam daran gewöhnen. „Einfach im Kleinen anfangen – in der Schule, im Kindergarten, Café oder Restaurant“, sagt Protokollantin Lajal.

Auch aus dem Workshop zum Thema „erneuerbare Energien“ entwickelt sich mittags bei der Besprechung der Zwischenergebnisse ein neuer Gedankengang. So tauscht sich eine Gruppe darüber aus, ob Energiesparmaßnahmen wirklich immer Sinn machen. Die wichtigsten Erkenntnisse sind hierbei, dass nicht nur Spar-, sondern auch Bildungsmaßnahmen nötig sind. Denn nur wer ausreichend informiert ist und die Hintergründe kennt, wird bereit sein, etwas für den Umweltschutz zu tun. Zudem



seien beispielsweise Solarzellen nicht nur positiv zu sehen, da sie teuer und energieintensiv in der Herstellung seien. „Hier bräuchten wir jetzt mehr Fachwissen, um solche Aspekte konkreter behandeln zu können“, resümiert Jens-Martin. „Aber die Idee der Themensetzung aus dem Publikum hat mir gut gefallen. Die Open-Space-Methode möchte ich bald auch einmal in der AG Energie bei Attac ausprobieren.“

Der Schülerin Jaqueline hat die offene Arbeitsweise ebenfalls gut gefallen: „Ich mochte besonders, dass alle Teilnehmer/innen gleichberechtigt mitarbeiten konnten. Es ist wichtig, dass sich viele Menschen an dem Thema beteiligen. Schließlich geht uns das alle an!“ Später möchte Jaqueline Landwirtschaft studieren: „Ich finde Forschungshöfe spannend, auf denen klimagerecht gearbeitet wird.“ Ihre Schulfreundin Lidija will zwar später lieber etwas Künstlerisches machen, doch die Veranstaltung hat sie trotzdem positiv überrascht: „Ich fand es gut, dass der Open Space nicht so zwanghaft war, dass man sich den Workshop aussuchen konnte – und eben auch mal aufstehen konnte, wenn es nichts mehr zu sagen gab.“ Nur ab und zu habe sie bei den größeren Gruppen nicht alles verstehen können, weil der Geräuschpegel im Foyer recht hoch gewesen sei. „Und an manchen Stellen wären ein bisschen



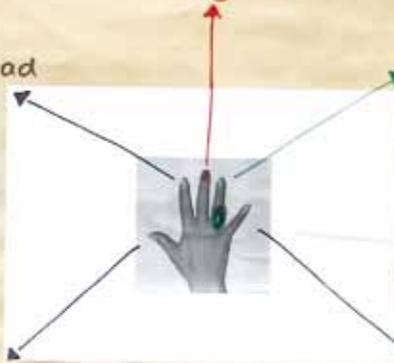
mehr Anleitung und Hilfestellung hilfreich gewesen. Das ist echt kein leichtes Thema“, sagt sie.

Kein Wunder also, dass am Ende des Workshopptages bei der FES nicht alle Fragen beantwortet sind. Doch das war ja auch gar nicht die Absicht. Wenn alle Teilnehmer/innen auch mit neuen Fragen nach Hause gehen, auf die er oder sie versucht, eine Antwort zu finden, ist schon viel gewonnen.

Förderung der Weiterentwicklung erneuerbarer Energien durch Unterstützung von Forschung und Entwicklung sowie der Verbreitung

Problem: geringer Wirkungsgrad neuer Technologien

Benutzung der erneuerbaren Energien ist CO₂ neutral und umweltfreundlich



Es gibt keine Alternative zu erneuerbaren Energien!
aber

Effizienzvergleich der erneuerbaren Energien

Große Klappe nix dahinter

Unser wichtigstes Arbeitsergebnis war die Erkenntnis, dass viele Politiker ihre Vorbildfunktion nicht richtig wahrnehmen ...

Wir bewerten das Thema als großes Fragezeichen, da wir uns nicht in die Situation der Politiker hineinversetzen können ...

Wir weisen darauf hin, dass Politiker die Aspekte zum Klimaschutz in Betracht ziehen müssen und nur dementsprechend handeln ...



zu kurz gekommen ist die Konsequenz, die nicht nur die Regierung sondern auch der gesamte Rest der Welt zu tragen haben wird: die globale Erwärmung

Wie wir finden, ist das Hauptproblem, dass die Politiker nicht genügend Aktivitäten in Bezug auf den Klimawandel zeigen ...

Verbindung von Ökonomie, Ökologie und Sozialem

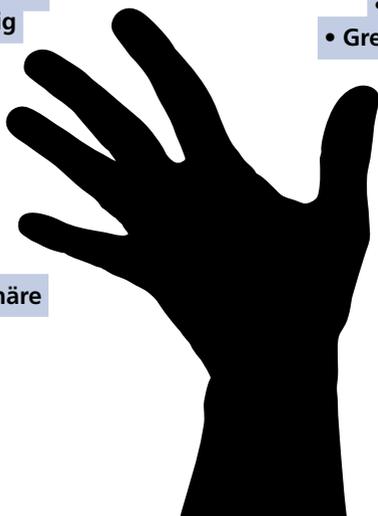
- Das übergeordnete Thema unserer Zeit
 - ist sehr komplex und vielschichtig

- fehlende Kontroverse
- keine konkreten Ergebnisse

- sympathische Diskussionsatmosphäre
 - weites Themenspektrum

- Jeder Einzelne ist gefragt
 - Bildung/Werte

- Globalisierung
- Verantwortung
- Grenzen des Machbaren (Kosten)



Energiesparmaßnahmen – Sinnvoll oder nicht?

oft negative Nebenwirkungen

beachten der
Kontraargumente

sinnvoll, aber
jeder muss über
das Thema
Bescheid wissen

positiv ist nicht nur positiv

nähere Informationen zu
den Gegenständen/
Maßnahmen

Veränderung durch kleine Dinge

Es braucht nicht viel Aufwand

Das macht nicht jeder

Wir haben Kontra nicht
so weit herausgearbeitet

Dass man mit kleinen
Dingen der Welt helfen kann

Jeder kann dazu beitragen

Fleischfreie Tage

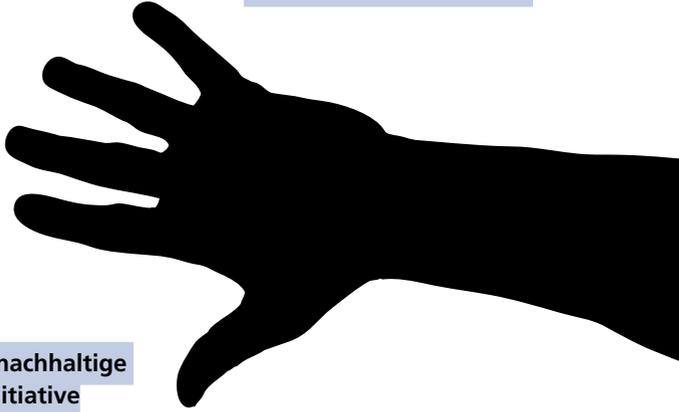
Weniger CO₂

Kann nicht sofort eingestellt werden (Massenbetrieb)

Lohnt es sich, so einen Tag einzuführen?
ja/nein

An einzelnen Betrieben einführen
(z.B. Schulen, Kindergärten,
Restaurants, Cafés)

eine nachhaltige Initiative



Wie kann man Methangas-Emissionen reduzieren?

Nutzung und Reduzierung

Umsetzung:
Einstellung der Menschen

Schlimmer als CO₂
unterschätzt

Initiativen:
Luxus- und Moralprobleme

konkrete
Informationsquellen



Was war deine letzte Klimasünde?



Karola Braun-Wanke 46
Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Forschungszentrum für Umweltpolitik an der Freien Universität Berlin:

„Ich bin voriges Wochenende nach Riga geflogen. Aber immerhin zu einem Arbeitstreffen, bei dem ich mit sieben europäischen Kooperationspartnern Schülerworkshops an Unis zum Thema Klima und Energie geplant habe.“



Heidrun Dybek 49
Referentin für nachhaltige Entwicklung, globales Lernen und Gesundheit am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg:

„Ich fahre leider jeden Tag zweimal 22 km mit dem Auto – aber nur, weil ähnlich zeitgünstige Alternativen fehlen.“



Shahla Payam 58

Diplom-Informatikerin und Mitglied im Verein Iranischer Naturwissenschaftler und Ingenieure in Berlin:

„Ich reise gerne und oft, zuletzt war ich in Indien. Dafür versuche ich mich jedoch zu Hause radikal von Technik zu befreien. Ich habe keinen PC und keine eigene Waschmaschine – eine Freundin wäscht meine Sachen gegen etwas Geld mit. So ist die Maschine immer voll.“



Jana Marungé 20

Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste:

„Ich habe vor zwei Tagen eine Waschmaschine angestellt, obwohl sie nur zur Hälfte gefüllt war.“



ISBN 978-3-86872-552-0